

21. November 2018

Flüchtlinge an den Grenzen Europas am Beispiel von Griechenland – Eindrücke von der Europäischen Asylrechtskonferenz im Oktober 2018: Silvia Maier-Lidle

Das Glanzlicht des Abends: Silvia Maier-Lidle berichtet aus Chios, einem der Hotspots auf fünf griechischen Inseln in der Ostägäis (neben Lesbos, Samos, Kos und Leros). Man kann die Verhältnisse auf Chios als charakteristisch für die anderen Inseln nehmen, auch wenn in Moria auf Lesbos vermutlich alles noch viel schlimmer ist. Es geht um Externalisierung. Europa will die Flüchtlinge, die aus der Türkei über das Mittelmeer fliehen, möglichst auf Abstand halten. (Darüber zu informieren ist von großer Wichtigkeit. Im Grunde sind es unsere Probleme! Wir haben es mit Menschen zu tun, die zu uns gekommen wären, wenn die Balkanroute nicht "geschlossen" wäre.) Die Flüchtlinge kommen aus der Türkei und werden in diesen Hotspots zusammengepfercht und ein Jahr lang dem sehr schleppend vorangehenden sogenannten Inselverfahren unterworfen und, sofern sie einen Asylantrag stellen dürfen, dann aufs griechische Festland gebracht. Der Mehrzahl allerdings gelingt das nicht und dann müssten sie in die Türkei zurück. Aber die Sache klappt nicht. Das Rückführungsabkommen zwischen der EU und der Türkei ist im Grund gescheitert. Die Dublinverordnung gilt für die Türkei sowieso nicht, denn die Türkei ist kein EU-Land und hat auch überhaupt nur eine sehr rudimentäre Asylgesetzgebung. Wer es über das Inselverfahren nicht schafft, auf griechischem Boden einen Asylantrag zu stellen, bleibt in der Regel auf der Insel sitzen, so dass die Lager sich bis zum Gehnichts mehr füllen. Es gibt ja immer auch die neu Ankommenden. Auf Chios leben 2180 Flüchtlinge im Camp, wo es höchstens 1400 Plätze gibt. Auf Lesbos gibt es 3000 Plätze und 8000 Flüchtlinge sind dort!

Anhand von Bildern mit beigegebenem Text demonstriert Silvia Maier-Lidle die Verhältnisse in Vial, dem Flüchtlingscamp auf Chios. Es liegt 10 km von allem weg, ohne dass öffentlicher Verkehr es erreichbar machte. Es gibt nichts zu kaufen. Das Essen wird nicht selbst gekocht. Das griechische Militär sorgt dafür. Es ist immer zu wenig. Sauberes Wasser gibt es pro Person: 1,5 Liter am Tag. Ansonsten Meerwasser aus einer Wasserleitung. Eine Toilette für 50 Personen! Die sanitären Verhältnisse sind katastrophal. Die Wahrscheinlichkeit, zu erkranken, ist riesig. Auf dem Gelände steht eine Müllverbrennungsanlage, die in Teilen noch in Betrieb ist. jeden Tag rollen LKWs an. Viel Verpackungsmüll entsteht durch die Versorgung mit Nahrung auch im Lager selbst. Die Flüchtlinge wohnen nach Nationalität zusammengestellt in Containern. Mit Planen, Kartons, Zeltstücken schafft man sich Abgrenzungen. Mit dem Taschengeld (90 Euro pro Monat) muss man auch Arznei beschaffen. Das Ärztezimmer ist immer überlaufen. Auf der Straße bilden sich Schlangen. Die kleinen Straßen sind auch sonst immer voller Leute. Die Menschen sind zum Nichtstun verdammt. Man kann aus dem Lager raus und rein. Beim Reinkommen muss man sich ausweisen. Es ist

immer Polizei da. Wenn Kinder in die Schule wollen, was erst seit kurzem möglich ist, müssen sie erst einen Griechisch-Test bestehen! Der griechische Migrationsminister (Dimitris Vitsas) hat anscheinend gesagt: Man lässt die Migranten komplett allein. Es herrscht ein kompletter Mangel an SozialarbeiterInnen. Es gibt auch kaum Selbstorganisation. Frauen sind besonders gefährdet. Es gibt nachts kaum Licht. Es gibt keine Hygieneräume. In der Hauptstadt der Insel, die wie die Insel selbst Chios heißt, gibt es ein Women Center mit ganz guten Möglichkeiten (Bus zum Lager von der Schweizer NGO selbst finanziert, kostet für 6 Tage die Woche mit 30 Frauen, hin und zurück 1.600 Euro), aber die Kapazitäten sind völlig unzureichend.

Silvia Maier-Lidle wirft auch noch einen Blick auf die Verhältnisse auf dem Festland für die, die es geschafft haben. Das Elend ist kaum geringer. Insgesamt gilt für die Hotspots, dass die griechische Bevölkerung sich empört. Sie fühlen sich bedroht. Der Tourismus bricht ein und damit ist die Lebensgrundlage der Inselbewohner gefährdet. In den Camps dagegen herrscht Apathie und herrschen hohe Selbstmordraten. 25% der Flüchtlinge im Camp sind laut Ärzten ohne Grenzen akut suizidgefährdet.

Verschiedenes

- Wir haben am 12. Dezember 2018 einen Stand auf dem Weihnachtsmarkt.
- Fugato (Musik mit Flüchtlingen) wird am 28. November im Forum in Ludwigsburg konzertieren.

Nithart Grützmacher